

Kölnische Rundschau - 16. Mai 2013

Literatur über die Bühne vermitteln

Theaterensemble „Drama-Tisch“ präsentiert Pädagogen Schillers „Kabale und Liebe“

Von HANS-WILLI HERMANS

EHRENFELD. „Wir sind nicht hier, um Ihnen das Lesen zu ersparen, sondern wir hoffen, dass Sie das Stück danach noch einmal lesen“, erklärte Christoph Wehr, künstlerischer Leiter des Theaterensembles „Drama-Tisch“ kurz vor Beginn der Aufführung im Saal der OT Nonni. Und es ist wahr, über Sätze wie „Wo eine Kavalierngnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung“ kann man stolpern, wenn man den Sinnzusammenhang nicht kennt.

Aber bei diesem Publikum durfte man eine gewisse Vertrautheit mit Schillers „Kabale und Liebe“ voraussetzen: Es waren allesamt Pädagogen, die „Drama-Tisch“ an drei Abenden in die Ehrenfelder Jugendeinrichtung eingeladen hatte. Denn „Kabale und Liebe“ gehört noch bis 2015 zum Lernstoff des Zentralabiturs. „Drama-Tisch“ möchte Oberstufenschülern und Lehrern im Rahmen von Schulaufführungen und eventuell anschließenden Workshops einen anderen, besonderen Zugang zu diesem Standardwerk des Sturm und Drang bieten. „Es geht bei uns nicht um Analysen und Interpretationsansätze“, erklärte Wehr.

In einer Theateraufführung gehe es nun einmal eher um



Ohne das epochentypische Pathos spielten die Darsteller (v.l.) Martin Thiel, Mirka Flögl, Oliver Schnelker und Katharina Brenner. (Fotos: privat)

Figuren und Charaktere sowie ihr Verhältnis zueinander. Solche Konstellationen träten bei einer bloßen Diskussion über einen Text im Unterricht schnell in den Hintergrund. „Wenn die Figuren im Vordergrund stehen, kann man auch mit einer unverständlichen Sprache zurechtkommen, Schauspieler sind das gewohnt“, meinte der gelernte Schauspieler Wehr lächelnd.

Deshalb hat er bei seiner Inszenierung des Stücks auf jede Glättung der Sprache verzichtet, auch oberflächliche Aktualisierungen sind nicht seine Sache. Dagegen sieht man fünf hochkonzentriert arbeitende professionelle Schauspieler, die die Tragödie ohne das epochentypische Pathos spielen und die handelnden Personen bis auf Gesten und Mimik lebendig werden lassen. Dabei

wird die Ebene des Spiels, die Illusion, aber regelmäßig durchbrochen, wenn zum Beispiel die gerade nicht handelnden Personen einfach auf der Bühne sitzen bleiben und Versprecher der Kollegen umgehend korrigieren. Worauf die betreffende Passage noch einmal wiederholt wird.

„Die Aufführung hatte Tempo, das erleichtert den Schülern den Zugang“, lobte etwa

Christine Schneider, Lehrerin aus Siegen und pädagogische Mitarbeiterin der Bezirksregierung Arnsberg. Mirjam Thulin, Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums in Frankfurt, lobte vor allem das Angebot von Schauspielern und Regisseur Wehr, nach den Aufführungen mit Schülern und Lehrern über die Form der Darstellung zu diskutieren. „Das

ist dann gleich etwas ganz anderes, als nur diese gelben Reclam-Heftchen zu lesen.“

Für Wehr waren die Abende in der OT Nonni ein Zeichen, dass seine Idee der Literaturvermittlung über Theateraufführungen Zukunft haben könnte. Denn er ist sicher: „Jeder Schüler sollte mal auf einer Bühne gestanden haben.“